

„Lassen Sie uns in der Diskussion bleiben!“

Die wissenschaftliche Edition des Briefwechsels zwischen Rudolf Bultmann und Ernst Käsemann an der Universität Tübingen

CHRISTOF LANDMESSER/
JOHANNES BECK/
FRIEDERIKE PORTENHAUSER.

Das erste erhaltene Dokument der Korrespondenz zwischen Rudolf Bultmann und Ernst Käsemann ist eine Postkarte Bultmanns vom 20. Juli 1925, in der er dem damals gerade seit einem Semester Theologie studierenden Käsemann unter Auflagen ausnahmsweise die Aufnahme in sein Seminar über „Paulinische Anthropologie“ gestattete. Damit wurde ein Lehrer-Schüler-Verhältnis begründet, das nicht nur für die theologische Entwicklung vor allem Käsemanns entscheidend war, sondern maßgeblich auch auf die Diskussion innerhalb der neutestamentlichen Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Einfluss gewann. Denn Käsemann trat zunehmend in eine intensive Diskussion mit Bultmann, die neben exegetischen auch hermeneutische Fragen umfasste.

Die Edition dieses bis 1976 reichenden – und damit mehr als ein halbes Jahrhundert umfassenden – Briefwechsels zwischen Rudolf Bultmann und Ernst Käsemann wird seit 2009 von Professor Dr. Christof Landmesser an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen bearbeitet und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern Friederike Portenhauser und Johannes Beck sind am Projekt derzeit auch die Theologiestudierenden Christina Kuß und Fabian Kunze tätig. Ziel der Edition ist nicht nur die Veröffentlichung der Brieftexte, sondern auch die Erstellung eines umfassenden Anmerkungsapparates, der einem besseren Verständnis der Briefe dienen soll. Hierfür sind umfangreiche biographische Recherchen zu den im Briefwechsel erwähnten Personen ebenso notwendig wie die Aufschlüsselung bibliographischer Angaben, der Nachweis von Zitaten, die Darstellung historischer Ereignisse sowie die theologische Kommentierung zentraler Äußerungen.

Bereits Käsemanns Dissertation zu „Leib und Leib Christi“ bei Paulus (1931)

ist geprägt von der Auseinandersetzung mit seinem Lehrer Rudolf Bultmann. Ab 1934 folgt die Beschäftigung mit dem Hebräerbrief, die zur zweiten großen exegetischen Arbeit Käsemanns „Das wandernde Gottesvolk“ führt. Die Zeit zu wissenschaftlichem Arbeiten freilich ist für Käsemann vor allem seit der Übernahme der Pfarrstelle in Gelsenkirchen-Rotthausen im Jahre 1933 oft knapp. Zu den vielen pfarramtlichen Aufgaben kommt bald sein Engagement im Kirchenkampf hinzu.

Jahren der Hetze alle Kraft dem theologischen Fragen geben zu können“. Nicht nur die briefliche Anrede an Bultmann ändert sich – „Lieber Herr Bultmann“ löst das „Sehr verehrter Herr Professor“ ab –, auch treten beide jetzt in einen vermehrt öffentlich geführten Diskurs ein. In wichtigen theologischen Fragen werden Einsichten und Argumente im brieflichen Austausch gewonnen. Publikationen werden in der Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Position vorbereitet, wobei schon 1950 Käsemann in Bezug



■ **Rudolf Bultmann.** Aus: Universitätsbibliothek Tübingen, Nachlass Rudolf Bultmann, Mn 2-3088A/57



■ **Ernst Käsemann.** Aus: Universitätsbibliothek Tübingen, Nachlass Ernst Käsemann, Mn 45.2-3088A/57

Nach 15 Jahren intensiver Arbeit im Pfarrdienst und der Zeit als Soldat folgt Käsemann schließlich 1946 einem Ruf an die neu gegründete Universität Mainz. Zwar sind die Ausgangsbedingungen nach dem Krieg nicht besonders günstig: Neben Büchern fehlen fähige Professoren und Dozenten, die nicht mit dem Nationalsozialismus in Verbindung standen, ferner sind die Lebensverhältnisse durch die Zerstörungen in Mainz beeinträchtigt. Dennoch ist Käsemann, wie er es in einem Brief vom 28. Oktober 1946 formuliert, „glücklich [...], nach all den

auf die johanneische Quellen- und Verfasserfrage Kritik an Bultmanns Analysen übt. Die Verbundenheit zu Bultmann aber ist hiervon nicht betroffen, wie Käsemann am 27. Oktober 1950 schreibt: „Ich darf wissen, dass Sie mir meine Offenheit nicht verübeln. Sie wissen, dass ich gerade darin Schüler zu sein meine.“ Auch die Frage nach dem historischen Jesus wird von Käsemann gegenüber Bultmann zunehmend eingebracht und erhält mit seinem 1953 gehaltenen Vortrag über „Das Problem des historischen Jesus“ eine gewisse Zuspitzung. Sie mündet schließ-

lich in Käsemanns ausdrückliche Kritik an der existentialen Interpretation, deren spezifische Umsetzung bei Bultmann er nicht länger teilen will. So schreibt er in einem Brief vom 17. April 1965: „Meine stets drängender werdende Frage nun gerade auch an Sie geht dahin, ob die Voraussetzungen der Begrifflichkeit und der Anschauungen, die wir in den 20er Jahren übernommen haben, tragfähig genug und adäquat genug sind, um von da aus unsere und damit auch die historische Wirklichkeit zu erfassen. Ich kann nicht leugnen, dass ich immer mehr dazu neige, diese Frage zu verneinen.“ Der Briefwechsel zeigt allerdings auch, dass Käsemann der Widerspruch gegenüber seinem Lehrer nicht leicht fiel. Wesentliche Einsichten seiner theologischen Position hat er im Gespräch mit Bultmann gewonnen, immer wieder überschneiden sich für ihn die Arbeit am Neuen Testament und die Auseinandersetzung mit Bultmanns theologischem Werk. Und gerade aufgrund dieser unablässigen Beschäftigung will sich Käsemann selbst dann noch, als er Bultmanns Grundüberzeugungen für sich nicht mehr verifizieren kann, als dessen Schüler – wenn auch als „ungebärdiger“ und „häretischer“ – verstanden wissen.

Rudolf Bultmann umgekehrt ist stets bemüht, sich mit den Fragen seines Schülers auseinanderzusetzen und die Differenzen als theologische Leistung des Schülers zu werten. So ist er einerseits über die bleibende Treue Käsemanns erfreut, andererseits sieht auch er seine Funktion als Lehrer darin, eine Diskussion mit seinen Schülern herzustellen, die diese zu selbstständigem theologischem Denken entbindet. So sind die schriftlichen Entgegnungen und Antworten Bultmanns an Käsemann trotz der zunehmenden Unterschiede von der Überzeugung getragen, dass darüber weder die Möglichkeit wissenschaftlichen Austausches noch die persönliche Verbundenheit leiden müsse. Ihm bleibt das theologische

Gespräch wichtig, weil es zeigt, wie bedeutend die Fragen sind, um die sich die Auseinandersetzungen entwickeln. Insofern dienen die Erwiderungen Bultmanns an Käsemann in erster Linie auch nicht dazu, ihn von seiner eigenen Position zu überzeugen, sondern sind Ausdruck der Bemühung, eine Klärung der in Frage stehenden Probleme sowie der jeweiligen Argumente herbeizuführen. Damit wird ersichtlich, wie Bultmann den Austausch mit Käsemann versteht, wenn er in einem Brief vom 22. Juli 1957 an ihn schreibt: „Meine Bemerkungen und meine Antikritik soll den Dank für Ihre Gaben in Kritik und in Weiterführung nicht beeinträchtigen. Lassen Sie uns in der Diskussion bleiben!“

Ersten Aufschluss über diese lebhaft diskussionsatmosphärische im Schülerkreis Bultmanns gibt ein Tagungsband, der im September dieses Jahres unter dem Titel „Theologie und Wirklichkeit. Diskussionen der Bultmann-Schule“ erscheint und von Christof Landmesser gemeinsam mit Friederike Portenhauser und Martin Bauspieß herausgegeben wird. Daneben konnte im Rahmen der Briefwechsel-Edition die Erschließung des in der Universitätsbibliothek Tübingen befindlichen, bisher kaum bearbeiteten Nachlasses Käsemanns, aus dem die Edition maßgeblich schöpft, vorangetrieben werden. Freilich weist nicht nur der Briefwechsel Bultmann-Käsemann erhebliche Lücken auf, sind doch trotz der 276 erhaltenen Dokumente viele Briefe vor allem Käsemanns verloren gegangen. Auch in der Korrespondenz Käsemanns insgesamt fehlen zahlreiche Briefe. Es wäre deshalb von großem Wert für die editorische Arbeit, aber auch für zukünftige Forschungsvorhaben, wenn Briefe von oder an Ernst Käsemann, die sich noch im Privatbesitz befinden, im Original oder in Kopie der Universitätsbibliothek Tübingen zur Verfügung gestellt werden könnten. ■

■ Von links nach rechts: Roman Michelfelder, Christina Kuss, Fabian Kunze, Johannes Beck, Friederike Portenhauser, Christof Landmesser.

